



Ministerpräsident Johannes Rau hat Friedel Neuber (links) für dessen Verdienste um die Wirtschafts- und Finanzpolitik das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse überreicht. Neuber war von 1962 bis 1975 Mitglied des Landtags und gehörte von 1962 bis 1970 dessen Präsidium an. Mitglied des Vorstands der SPD-Fraktion war Neuber von 1966 bis 1967 und von 1972 bis 1975. Er wurde 1969 zum Präsidenten des Rheinischen Sparkassen- und Giroverbandes gewählt und wurde damit gleichzeitig Mitglied des Verwaltungsrates, des Präsidialausschusses und der Kreditausschüsse der Westdeutschen Landesbank Girozentrale. Am 1. September 1981 wurde Neuber zu deren Vorstandsvorsitzenden bestellt.

Fachliche Zuarbeit für Ausschüsse

Seit 1970 wird die Arbeit der Abgeordneten in den Fachausschüssen des NRW-Landtags durch beamtete Ausschußassistenten unterstützt. Die zur Neutralität verpflichteten Experten arbeiten allen Ausschußmitgliedern zu, stehen aber auch anderen Abgeordneten für Auskünfte über den Sachstand zur Verfügung. Für die zehnte Wahlperiode wurden die Zuständigkeiten dieser Landtagsbediensteten wie folgt verteilt:

Verner Fußbahn, Referatsleiter (Telefon 480): Plenum, Ältestenrat, Koordination;

Karl-Heinz Althoff (T 487): Agrar- und Wirtschaftsausschuß;

Horst Schulenburg (T 523): Umweltschutz- und Verkehrsausschuß;

Georg Hoffmann (T 485): Sozialausschuß, Ausschuß für Grubensicherheit;

Klaus Burkert (T 524): Jugend/Familie, Sportausschuß;

Rolf Take (T 336): Haushalts- und Finanzausschuß, Arbeitsgruppe Stellenpläne;

Günter Baumann (T 522): Haushaltskontrolle, Kommunalpolitik;

Wolfgang Fröhlecke (T 488): Hauptausschuß, Innere Verwaltung;

Hans Lennertz (T 226): Rechtsausschuß, Wahlprüfungsausschuß;

Harald Holler (T 489): Städtebau/Wohnungswesen;

Wolfgang Rombey (T 484): Schule/Weiterbildung;

Norbert Krause (T 521): Wissenschaft/Forschung, Kulturausschuß.

Dem Petitionsausschuß arbeitet ein ganzes Referat zu. Referatsleiter ist Dr. Hans-Georg Tamblé (T 425), Geschäftsstelle: Rudolf Geyer (T 418).

Porträt der Woche



Heide Busch (CDU)

Sie ist – ganz ohne Zweifel – ein Farbtupfer in dem vom Männer-Grau und -Blau beherrschten Parlament. Nicht nur, weil sie eine junge Frau ist, die sich modisch anzieht und keine Scheu zeigt vor knalligen Kombinationen. Genauso unbekümmert erobert sie sich ihren Platz in der CDU-Fraktion, genauso selbstbewußt werden ihre Kolleginnen und Kollegen sie in den Ausschüssen erleben. Denn die Elevin im Ständehaus am Schwanenspiegel, die einer Generation angehört, von der vielfach gesagt wird, sie sei politisch desillusioniert und desinteressiert, scheint sich ihre Überzeugungen und ihren Elan aus der Schülerzeit mit Mitverwaltung und Junger Union hinübergerettet zu haben.

Für sie ist Politik etwas Selbstverständliches, nichts Fremdes, ohne Berührungsgängste, weil sie mit ihr aufgewachsen ist und sich ihr verbunden weiß. Trotz – oder vielleicht wegen – einer Pause: Denn nach den stürmischen Jahren in der Jungen Union in Köln, in denen sie die Polarisierung in der Schulpolitik miterlebte, wollte sie Abstand gewinnen beim Studium in München. Doch nach dem Lehrexamen (Geschichte, Sport, Theologie) ging sie doch wieder zurück, zurück von der Isar an den Rhein und zurück in die Politik. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Kölner Bürgermeisters und Bundestagsabgeordneten Heribert Blens verdiente sie ihr Geld im Bonner Parlament und ließ sich – „weil es so nicht weitergehen konnte“ – im Wahlkreis 18 der Domstadt zu den Landtagswahlen aufstellen. Das ist der frühere Kreis des früheren Landtagspräsidenten Lenz im Norden der Stadt. Ihr enormer Fleiß hätte der Lehrerin allein nicht geholfen – doch das überraschende Ergebnis am 12. Mai ließ sie trotz ungünstiger Platzierung auf der Liste doch einen Platz im Parlament erobern.

Gegenkandidatin war übrigens die heutige Wissenschaftsministerin Anke Brunn. Gemeinsames Thema im Wahlkampf: Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, wenn auch die vorgeschlagenen Heilmittel je nach Parteifarbe anders ausfallen. Heide Busch setzt auf den unternehmerischen Mittelstand nach dem Motto: „Die Zukunft gehört uns allen, wir müssen alle gemeinsam etwas dafür tun.“ Wichtigstes Anliegen bleibt ihr aber die Schulpolitik – auch wenn diesem Thema ein

bißchen das Negativ-Image anhaftet, es sei so richtig für Frauen da. „Ich lasse mich da nicht woanders hinschieben“, sagt sie selbstbewußt, „denn das ist mein Fach, da verstehe ich etwas, da kann ich meine Vorstellungen durchkämpfen.“

Ihre Vorstellungen, das sind weniger organisatorische Firmen von Schule, sondern mehr die Auffüllung des Lehrstoffes mit Inhalten, die größere Berücksichtigung der Forschungsarbeiten und -ergebnisse und deren Umsetzung in die Praxis. Daß damit einhergehend sie die Felder der Jugend- und Sozialpolitik besonders interessieren, ist sozusagen eine logische Konsequenz. So kritisch sie ihr Fachthema sieht, so kritisch sieht Heide Busch das Verhältnis der Bevölkerung zur Politik überhaupt. Sie fordert von den Funktionsträgern, sich „mehr zu stellen, die Bürger häufiger einzuladen, um mehr Verständnis zu werben“. Sie hat festgestellt, daß es „zu wenig Diskussionen und zu wenig Aktionen zwischen den Wahlen gibt“.

Fleiß und Ehrlichkeit sind ihre Hauptforderungen an die Politiker. Kein Wunder, daß sie zu dem Kreis der jungen Abgeordneten zählt, die erst einmal die verstaubten Protokolle der vergangenen Legislaturperiode angefordert haben. Das macht zwar weniger Spaß als Schwimmen und Surfen oder Skifahren – favorisierte Hobbys der sportlichen Lehrerin –, aber „es ist ganz einfach Grundlage für unsere Sacharbeit“. Daß sie den Job in Bonn aufgegeben hat, bereut sie nicht – auch wenn das Mandat in Düsseldorf ihr noch wie „eine Schwebelbalkenkür“ vorkommt. Aber selbst dann, wenn Politik nicht nur Berufung, sondern auch Beruf wird, will sie – komme was wolle – ihre Eigenständigkeit bewahren.

Wilm Herlyn